

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 2

Artikel: Züri-Hegel
Autor: Schneider, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stichworte: Datenautobahn, Rechtschreibreform, Zwangszölibat, rätselhafte Selbstmordserie in Bad Ragaz. Viele Menschen fühlen sich überfordert. Vielleicht empfinden Sie es ja auch so: In unserer immer komplexer und vernetzter werdenden Welt vollzieht sich der alljährliche Wertewandel in immer atemberaubender Geschwindigkeit. Was gestern noch galt, ist morgen schon veraltet – und umgekehrt.

Während es früher Gastarbeiter aus Italien oder Spanien waren, die uns unsere Frauen wegnehmen wollten, sind es heute vor allem ausserirdische Kriminaltouristen, die sich widerrechtlich an den Spermien und Eizellen unschuldiger Mitbürger und Mitbürgerinnen zu schaffen machen. Die ansteigenden Zahlen sprechen dabei eine deutliche Sprache: Denn immer mehr Menschen werden auch in der Schweiz von Ausserirdischen entführt und für medizinische und sexuelle Experimente missbraucht. Die wenigsten Kantone verfügen über eine gesetzliche Grundlage, solche Entführungen bereits im Vorfeld wirkungsvoll zu unterbinden; und selbst wenn es einschlägige Verordnungen gäbe, wären sie vermutlich unwirksam, da viele der Aliens nicht einmal wissen, was ein Kanton ist.

Handelte es sich früher bei den Schwangerungen unklaren Ursprungs in aller Regel um äusserst vereinzelte Jungfrauen-geburten oder seltene Unglücksfälle im Alpamare, so haben in letzter Zeit immer häufiger UFO-Besetzungen ihre «Hände» im Spiel. Vielfach leiden die von solchen Vorfällen Betroffenen außer an Symptomen wie Lese- und Rechtschreib-schwäche, Sinnkrisen oder Harninkontinenz zusätzlich noch am Unverständnis einer Gesellschaft, die diese Krankheitsanzeichen als Folgeschäden von Krampf- und Wasseradern, Mikrowellen, Erdstrahlen oder Amalgamfüllungen verharmlost beziehungsweise auf die übermässige Einnahme giftiger Bachblüten oder übermässigen Klosterfrau-Melissengeist-Abusus zurückführt.

Grade bei Frauen, bei denen zum Entführungstrauma häufig noch die Doppelbelastung durch Haushalt und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz hinzukommt, bricht oft eine Welt zusammen, wenn sie in dieser ohnehin schon angespannten Lage auch noch ihr Mann verlässt, um mit einer Nichtentführten zusammenzuleben. Entführte Männer hingegen greifen eher zur Verdrängung oder aber zur Flucht nach vorn, um das Erlebte zu verarbeiten: Sie suchen sich eine ebenfalls entführte Geliebte, kaufen sich ein Radioteleskop oder stürzen sich exzessiv in ihre Arbeit, manchmal bis zu vierzig Stunden die Woche. Die meisten Therapeuten kennen solche Fälle aus ihrer eigenen Praxis; Fachleute sprechen von einem «Teufelskreis».

Ein leichtes Spiel haben in solchen Situationen die Sekten. Ihnen geht es nämlich nur vordergründig um Hilfe für die Betroffenen. In Wahrheit, so haben Wissenschaftler kürzlich herausgefunden, wollen sie nämlich nur den kritischen Verstand der Menschen ausschalten und durch ihr ei-

genes Glaubenssystem ersetzen. Während in unserem Lande jeder seriöse Wiedergeburtshelfer und Reinkarnationstherapeut eine abgeschlossene Fachausbildung in mindestens einem früheren Leben vorweisen können muss, versprechen selbsternannte Sektengurus ohne jeden anerkannten Abschluss den Hilfesuchenden ungestraft das Weiterleben nach dem Tode und einen Sitzplatz im Himmel – meistens für teures Geld und ohne kantonale Bewilligung. Engagierte und kritische Institutionen wie der *Schweizerische Beobachter*, *Hugo Stamm* oder der *Kassensturz* wissen mehr als ein trauriges Lied davon zu singen. Und nicht immer sind ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt.

Trotz aller Anstrengungen etwa des *Beobachters*, seriöse Engelserscheinungen von Scharlatanerie unterscheiden zu helfen, fallen viele Menschen immer noch auf falsche Himmelsboten herein und damit oft genug Ausserirdischen zum Opfer, die keine Skrupel kennen, sich die Unwissenheit und Unsicherheit der Betroffenen hemmungslos zunutze zu machen. Andere lassen sich, im Glauben, einer Selbsthilfegruppe für Zuckerkranke beizutreten, von den Scientologen als Dianetiker anwerben; oder das Preisausschreiben, bei dem als Hauptgewinn ein italienischer Kleinwagen zu locken scheint, erweist sich als raffinierte Werbekampagne der Sekte «Fiat lux», deren Chef Urinella ahnungslosen Kunden zu überzeugten Preisen gequirtes Badewasser als original Natursekt zu verkaufen sucht. Sogenannte «Überlebensschokoriegel» der Luzerner Wunderheilerin Therese Felder erwiesen sich beim Reinbeißen als simple Kinderschokolade.

Leider ist die Sektenprophylaxe ein wesentlich schwierigeres Unterfangen als die frühzeitige Suchtverhütung. Anders als bei der Suchtvorbeugung langt es hier meistens nicht, den Kindergartenkindern nur das Spielzeug wegzunehmen. Ohne zusätzliche intensive und wiederholte Aufklärung wird man wenig ausrichten können. Dem Sonnentempler-Chef Di Mambro gelang es beispielsweise, nicht zuletzt mit Hilfe eines mit schlichter Leuchtfarbe angemalten Schwerths, das er dreist als «Excalibur» ausgab, die Sektenmitglieder in seinen verhängnisvollen Bann zu ziehen. Hätten diese Menschen jedoch schon in der Schule gelernt, dass es zu König Artus' Zeiten noch gar keine Leuchtfarbe gab, wären sie auf diesen plumpen Trick wohl kaum hereingefallen und wahrscheinlich heute noch am Leben.

